



Do Laura Heneis

Innerhalb, außerhalb und außer mir

Do Laura Heneis

innerhalb, außerhalb und außer mir

selbstporträes - nicht vorher nicht nachher / noSexLastNight /
oh, wohnraum, du mein.../ 21021973 / zeitsprünge / von hinten /
"mama, wo ich überall war - dein manner /
kunstaktionen = freisitzen / last picknick / mobile kunst /
wc bilder / serie wartehaus

Über die Bilder in diesem Katalog

Eines der ersten Bilder für die Auswahl zu diesem Katalog, das sie mir zeigen wollte, hatte dann eine seltsame Wirkung auf mich. Es ist ein Bild von einer Polaroidaufnahme, also ein Foto aus einer Sofortbildkamera, das auf diesem Foto im Mittelpunkt steht. Es zeigt eine Frau mit buntem Kopftuch. Man hat sofort dieses Gefühl, dass es ein Selbstbildnis darstellt, das aber auch vom Abgebildeten betrachtet wird. Die Hand hält das Foto, als könnte es die Hand eines Außenstehenden sein, so wie ich jetzt. Und ich - sozusagen nehme Teil daran, werde eingeladen, an der ganz natürlichen, ruhigen Betrachtung des Fotos mit der Fotografin teilzuhaben. Es ist diese Intimität, die mich geradewegs aufschreckt, und sie wird verstärkt durch das, was sich um und hinter der Polaroidaufnahme befindet; so kommt diese seltsame Wirkung erst zustande. Es gibt Ähnliches in der Barockmalerei, wenn die Venus in den Spiegel blickt, und ihr Gesicht nur über den Spiegel zu sehen ist, ansonsten sieht man den Rücken und einen dunklen Hintergrund. Aber bei diesem Foto hier geht es auch noch um die Zeitfolge von zwei hintereinander gemachten Fotos. Die Hand, die das kleine Foto hält, hält es dem Betrachter genau vors Gesicht.

„Was glaubst du, was ich fühle, wenn ich mich auf einem Foto sehe, und was du? Und vergiss nicht den Hintergrund; der sitzende Mann, der Garten, und mich auf dem kleinen Foto. Diese Gegenwart. Spürst du die Vergänglichkeit und um einen magischen Augenblick, den wir da teilen können? Siehst du diese Welt um uns!“ So stark lässt die Fotografin teilhaben an so einem Gefühl, denke ich. „Jetzt gibt's den Nachttisch“, sagt sie vielleicht...Und das wäre das eigentliche Foto, das nicht mehr als ein kleiner Gag sein könnte. „Kommt ganz auf dich an, wie du es sehen willst“: Das Spiel mit Spiegelbildern und Realitäten. Es könnte einem suggeriert werden, das gesamte Foto selbst strebt nach Realität. Will real wirken. Zumindest ist es um ein paar Augenblicke jünger und stünde uns näher, als das innere, kleine Foto mittendrin, mit der leicht lächelnden Frau und ihrem bunten Kopftuch. Ich werde eingeladen auf dieses kleine Foto zu schauen, und weiß nicht mehr; was ist vergangen, was ist jetzt, und was kommt gleich danach. „Was willst du glauben? Es ist beides vergangen, aber der Reiz der Zeit, der blieb uns erhalten!“

Sagt Do Laura Heneis das?!

In der Fotografie geht es immer um Zeit, Sekunden, Bruchteile von Sekunden - um den richtigen Augenblick.

Und um die Spekulation über das, was vor und nach einer Aufnahme gewesen sein könnte.

Ein Schlafzimmerbett und über dem Bett steht der Satz: „no sex last night“, und ich denke mir: Wenn man schon keinen Sex gehabt hat, dann will man es doch vergessen. Und geht es nicht eher um das Alleinsein und die Einsamkeit? Aber da ist jemand, der macht sich die Mühe, „no sex last night“ auf eine Tafel zu schreiben, oder bemalt gar eine ganze Wand mit dem Satz, und in

der Früh gibt es das Bild zur unmittelbaren Befindlichkeit und zur *Null Leistung*: wieder keinen Sex gehabt zu haben. Umso mehr findet er statt - der Sex, wenn man dann dieses Bild, mit der sitzenden Frau am Rande ihres Bettes, sieht.

Man dringt in ihre Gedanken über ihre Nacht ein. Jeden Tag in der Früh schnappt sich die Fotografin die Kamera und spendet sich vielleicht gar Trost, wechselt den Ort, es lässt sich nichts ändern, denn es geht um sie, der Ort ändert ihre Psyche nicht, die sexlosen und einsamen Nächte verfolgen sie überall hin. "No sex last night" kann auch ein Gefühl sein, so ein Gefühl, wie bei der Betätigung einer Klospülung, ohne vorher in die Muschel hineingemacht zu haben, - wenigstens den Satz aufschreiben, wenigstens die Spüle betätigen, beim nächsten Mal klappt es sicher. Eine gewisse Derbheit: Ohne Sex bin ich's nicht. "Ist es so?" Schießen einem die Bilder diese Frage ins Gesicht.

Heneis benützt den Spiegel, um Spiegelbilder in sich selbst aufkeimen zu lassen. Sucht nach verschiedenen Identitätsmodellen bei sich. Und es sind tatsächlich sehr unterschiedliche. Albrecht Dürer portraitierte sich in jungen Jahren als Malerfürst, mit einem Hauch an Selbstironie. Die Künstlerin Heneis macht sich tatsächlich über sich selber lustig, oder glorifiziert unvermeidbare „Alltagspeinlichkeiten“ zu einer Ikone, mit Duschhaube und „Habt Acht“, stehend, vor dem Spiegel und mit Snoopy T-Shirt. Dabei ist es vor allem eine Reise in die Vergangenheit, und sie scheint dieser Vergangenheit, wie ein Soldat, genau in die Fresse zu schauen, mit abwaschbaren Relikten, die pflegeleicht geworden sind.

Sie scheint auszudrücken: „Bevor ich anfangende die Welt um mich zu fotografieren, gehe ich einmal gegen mich selber los.“

Und dann sind es diese kleinen geschlossenen Räume, manchmal ein WC, manchmal ein Aufzug, Orte wo Spiegeln gerne angebracht werden, damit man die Enge nicht so wahrnimmt. Aber gerade diese kleinen Räume sind der Fotografin willkommen, um die unentdeckten Gefühle in sich selbst aufspüren zu können. Es ist manchmal auch der Reiz, das Fotografieren als einen aktionistischen Akt zu erleben, wie es ja fast jeder manchmal tut, der einfach eine Kamera besitzt, die digital ist, ohne dabei an das Ergebnis zu denken; einfach ein intimer Reiz, der nur einem selbst gehört, auszuleben. Umso klarer, wenn dieser Reiz auf einem Klo getätigt wird. Fast könnte man sagen: „Ausscheidungsfotografie“.

In einigen Bildern ist eine starke, erregende Stille zu spüren, manchmal denkt man an Edward Hopper. Da sitzt eine junge Frau, ganz allein in einem großen Schlosszimmer, mutet so harmlos an, wie für einen Ikeakatalog, und doch fühlt man die Leere und die Betroffenheit: „Was tut sie hier ganz allein? Und wo ist bloß der andere?“ Ein zu erwartender Gast, ein Freund...? Er wird dargestellt ohne da zu sein, über die Befindlichkeit der einen abgebildeten Person.

Dann eine Gruppe, es sind Köpfe von hinten, und alles scheint gesagt zu sein. Man fragt nicht mehr nach dem Gesicht.

Es gibt oft Zeitsprünge, so wie in der Serie "Erster Schultag" . Nachgestellt von damals zu heute, von der Fotografin seriell verfolgt. Eine Frau am Boden einer Lagerhalle, ein Bild völlig konträr zum Bild der jungen Dame im Schloss, und trotzdem ist es wieder ein Selbstbildnis der Künstlerin. Unmittelbar davor malte sie ein Bild mit Monstern an die Eisentür und sitzt jetzt da, wie ein Indianer, der Geister heraufbeschwört.

Zwei Bilder von Frauen, in sexueller Pose, an denen man besonders als Mann gefallen finden könnte, wenn da nicht auch die Anstrengung im Spiel wäre. Beide legen einen Balanceakt hin. Die eine will nach oben klettern, oder ist da eher die Lust von oben sich fallen lassen zu wollen? Jedenfalls scheint es bei beiden um den Ausdruck weiblicher Anstrengung zu gehen.

„Männer, hört zu! Sexuelle Verfügbarkeit ist anstrengend.“

Die einzige vergnügliche Reise, die unternommen wird, ist eine Reise einer Packung Mannerschnitten. Doch zumeist geht es um die Enge, um die Leere, aber auch um das Beseelen von Plätzen mit einer Gruppe von gleich gekleideten Menschen, mit einer Kunstaktion. Und ein vergnügliches Picknick findet im Studio statt und nicht unter der Sonne. Der Studioraum ist eben ein Raum für Illusion und Teil der eigenen Natur.

Distanz fordert einen heraus, diese Distanz wahrzunehmen mit dem Bestreben, sie zu durchbrechen.

Die Abwesenheit fordert einen heraus, Leere zu fühlen. Keine Gesichter schalten trotzdem ein Bild der Identifikation des Einzelnen ein und nicht aus.

Alle Bilder ließen sich miteinander verknüpfen und geben ein Gesamtbild von der physischen Präsenz von Dingen und Körpern, denen doch irgendetwas fehlt. Die Auskunft über dieses fehlende Teil ist nur angedeutet und lässt einen auf die Suche gehen, eine Suche, die den Betrachter aber doch immer wieder zum eigentlichen Bild zurückführt, sodass er sich sagen müsste, was die Künstlerin sich wohl selbst oft sagen musste: “Es ist, wie es ist”. Ein Satz, der die Künstlerin oft begleitet. Einer Wahrheit kann man eben nur ein bisschen auf die Schliche kommen. Eben nur ein bisschen.

Es ist viel Substanz vorhanden in ihren wunderbaren, manchmal so rätselhaften Bildern, und sie kann noch einen großen Weg gehen, den sie auch gehen wird, da noch viel Potenzial sowie Potenz in dieser Arbeit steckt .

Ali Al Taiee, September, 2010





NO SEX LAST NIGHT

LAST NIGHT





NO SEX
LAST

RIGHT



















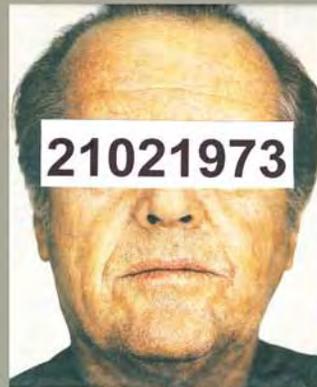
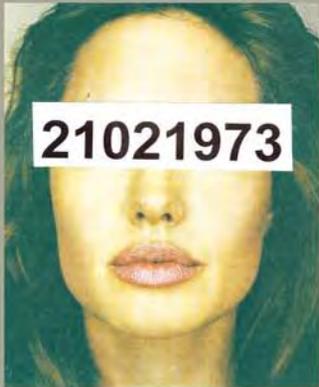


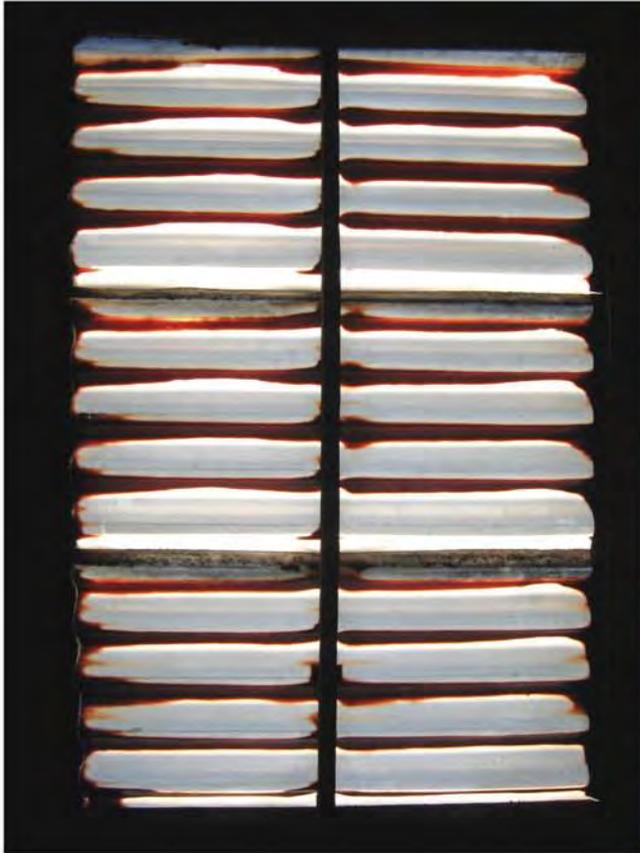
MICH





















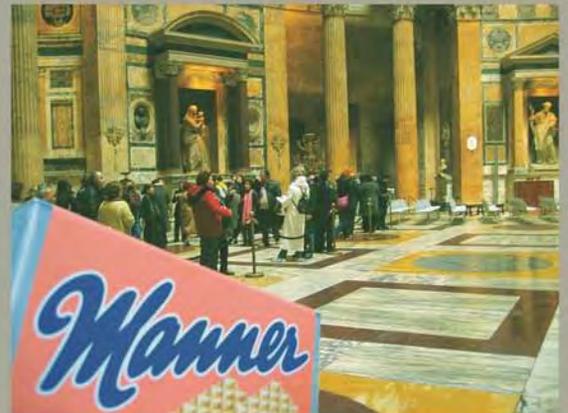
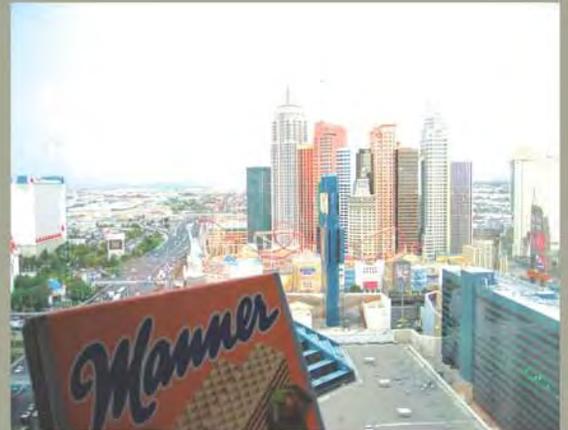


AUSGEKOMMEN
Ladetätigkeit









Mobile Kunst (2010)

Meine Idee war, verschiedene Künstler/innen aus dem 2. & 20. Bezirk einzuladen, die Ateliers zu verlassen und ihre Arbeiten im öffentlichen Raum zu zeigen. Mit einem Einkaufswagen suchten wir dann Orte auf und konfrontierten Passant/innen auf ihren täglichen Wegen mit unserer Aktion.



Die künstlerische Kreativität wird sichtbar erlebt, und auch mit dem Gedanken, sie könnte konsumierbar sein, ohne die dafür institutionalisierten Orte, wie Museen, aufsuchen zu müssen, war die Ausgangsidee.

Vergleichbar mit Straßenkünstlern und Street Art werden hier auf ungewöhnliche Weise die Themenfelder: Performance, Fotografie, Film, Literatur und Malerei angesprochen. Im Gegensatz zu "Kunst im öffentlichen Raum", im eigentlichen Sinn, ist diese Art der Kunstvermittlung aber mobil.

*Last Picknick
war eine
Kunstaktion
an drei Tagen
hintereinander
und sollte als
Zeitzeuge einer
lehrreichen Zeit
enden. Ein
Dankeschön
an die
Mitwirkenden
Künstler/innen
& Passanten,
die zufällig
hereinkamen
und mitaßen.*





Wartehaus (eine Auswahl aus der Serie)





Do Laura Heneis

1973 in St.Pölten geboren, lebt und arbeitet in Wien. Schule für künstlerische Fotografie, bei Friedl Kubelka, Wien. Meisterklasse bei Arno Fischer, Berlin. Mehrere Aufenthalte in Berlin. Neben der Fotografie entwickelt und organisiert sie auch Kunstaktionen, mit zumeist in anderen Medien beheimateten Künstlern. Diese medienübergreifende Straßenaktionen werden von ihr oft filmisch und fotografisch dokumentiert. Arbeitet auch mit Video. Ausstellungen (Auswahl) 2005 Wer ist die andere, mit Leo Kandl, Wolkersdorf / 2006 Social impact, mit Gang Art / 2007 Probesitzen, Museumsquartier / 2007 Muschis on Tour / 2007 Identitäten, mit Lisl Ponger, Wolkersdorf / 2008 Zeitsprünge (Erster Schultag) / 2009 Freisitzen, Kunstaktion und Ausstellung / 2010 Mobile Kunst, Videofilm und Kunstaktion im 20. Bezirk. Heneis arbeitet häufig seriell. Selbstständige Fotografin in Wien.